Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 38	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 84 Pfg. zuzügl. Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständig. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: Montag vorm. 9 Uhr. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 23 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil —.15 RM.	Nürnberg im September 1934	Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19 Fernsprecher 21830. Postscheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105 Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19, Fernsprecher 21872. Redaktionsschluß: Montag (nachmittags)	12. Jahr 1934

Selbsthilfe gepeinigter Völker

Zu allen Zeiten und in allen Völkern sind in gewissen Zeitabständen Aufstände gegen die Juden ausgebrochen. Wenn die Absonderung im Ghetto und die Bittschriften an den hohen Rat der Städte nicht im Stande waren, die Bürgerschaft vor den verbrecherischen Uebergriffen der fremdrassigen Eindringlinge zu schützen, griff das Volk in den freien Reichs- und Hansastädten zur Selbsthilfe. Vergilbte Chroni[illegible] aus dem Mittelalter berichten, wie die ergrimmten Bürger die Brandfackeln in die Ghettos warfen, die Synagogen zerstörten, die artfremden Ausbeuter durch die Stadttore peitschten oder sie draußen vor der Stadt, auf dem „Judenbühl" zu hunderten an den Galgen knüpften. Solche blutigen Judenverfolgungen haben Spanien, Frankreich, Deutschland, Griechenland usw. erlebt. Wo Juden in größerer Zahl sich ansässig gemacht hatten, ließ die Explosion der Volkswut nicht lange auf sich warten. Wie ist es möglich, daß eine Zeit, die uns die lieblichsten Madonnenbilder und die herrlichsten Lieder überlieferte, die Kunstwerke schuf, vor denen wir in bewunderndem Staunen und heiliger Ehrfurcht stehen, wie ist es möglich, daß in dieser Zeit hoher, wahrer Kultur noch Platz sein konnte für den „Barbarismus der Judenverfolgungen"? Wer so fragt, will die letzte Schuld an den Judenpogromen dem nichtjüdischen Wirtsvolk in die Schuhe schieben. Judenverfolgungen sind weder an Barbarentum noch an Kultur gebunden. Pogrome sind auch keineswegs Zeiterscheinungen des „finsteren Mittelalters" oder letzte barbarische Züge eines bestimmten nichtjüdischen Volkes. Pogrome wird es geben, solange es Juden gibt. Auch in unseren Tagen erwehrt sich da und dort ein Volk mit Gewalt der jüdischen Willkür. Im zaristischen Rußland waren Judenpogrome an der Tagesordnung. Heute noch haben die jüdischen Sowjetmachthaber ihre liebe Not, den allerorts sich rührenden Antisemitismus mit Waffengewalt zu unterdrücken. In Polen, Litauen, Rumänien und anderen Ländern demolierte wiederholt das empörte Volk jüdische Geschäfte und ver-

Das neue Geschlecht



Wir freu'n uns wieder unserer Hände Werk
Drum haßt den Spaten dieser Tintenzwerg

Aus dem Inhalt

prügelte Juden am hellen Tage auf offener Straße. In Palästina stehen die Araber in einem erbitterten Kampfe gegen die Juden. Die Engländer haben Mühe genug, die immer wieder aufflackernden Arabererhebungen zu dämpfen. In den Augusttagen dieses Jahres flammte der Aufruhr in Algier auf. Constantine war der erste Brandherd. Die einheimische mohammedanische Bevölkerung drang in das Judenviertel der Stadt ein und steckte die Judenhäuser in Brand. Es gab viele Tote und noch mehr Verwundete. Auf den Straßen kam es zu erbitterten Kämpfen. Geschäfte, die die Aufschrift „christlich" trugen, blieben vor der Wut der Aufständischen verschont. Militär und Gendarmerie stellte mit der blanken Waffe die Ordnung wieder her. Von Constantine aus griff das Feuer auf ganz Algier und Tunis, ja sogar auf Aegypten über. Weit über dreihundert Juden wurden in den erbittert geführten Kämpfen erschlagen.

Der Weltjude ist wie bei allen Pogromen eifrig bemüht, den Aufstand in Algier und Tunis als das Werk religiöser mohammedanischer Fanatiker hinzustellen. Dagegen spricht eindeutig die Tatsache, daß christliche Geschäfte nicht zerstört wurden. Wo und wann immer die nichtjüdische Bevölkerung zur Gewalt gegen die Juden griff, war nie der religiöse Haß die Triebfeder. Die Welt hat gegen die recht merkwürdigen religiös-rituellen Gebräuche der Juden immer eine ans wunderbare grenzende Duldsamkeit bewiesen. Nie haben die Synagogen, die Sabbath-, Passah- und Purimfeste Pogrome ausgelöst. Was die Nichtjuden zur Gewalt trieb, war der unersättliche Wucher- und Zinshunger der Juden, war die brutale Ausbeutung und Unterdrückung durch den Juden. Die Meldungen aus Algier gestanden, daß die Volkswut mit ausgelöst worden sei durch das rücksichtslose Vorgehen einiger stadtbekannter jüdischer Geldverleiher und die Art, wie die Juden mit nichtjüdischen Frauen umzugehen sich erlaubten. So war es immer. In einer Eingabe der Frankfurter Bürgerschaft vom 10. Juni 1612 heißt es:

„Die Juden sind Kost- und Saugegel, die nicht nachlassen, bis sie auch das Mark aus den Beinen verzehrt haben und den Bürger an den Bettelstab bringen."

Und **Schenk Erasmus von Erbach** schrieb um 1450 **herum:**

„Das ist ein Rauben und Schinden des armen Mannes durch die Juden, daß es gar nicht mehr zu leiden ist und Gott erbarm. Die Judenwucherer setzen sich fest bis in den kleinsten Dörfern, und wenn sie fünf Gulden borgen, nehmen sie sechsfach Pfand, und nehmen Zinsen von Zinsen und von diesen wiederum Zinsen, daß der arme [illegible] hat."

So ist es heute noch. In Palästina, in Algier, in aller Welt ziehen die wucherischen jüdischen Geldverleiher dem nichtjüdischen Bauern und Geschäftsmann das Mark aus den Knochen, verjagen ihn von Haus und Hof, stoßen ihn in Not und Verzweiflung, schänden seine Frauen und Töchter. Wo an den Bettelstab gebrachte Völker in gerechter Notwehr zur Selbsthilfe gegen den Juden übergingen, wurden sie bisher von nichtjüdischen Bajonetten wieder zur Raison gebracht. Heute erheben sich die Mohammedaner in Algier. Morgen schon kann es die ganze Welt sein. Der Jude in seiner unersättlichen Macht- und Geldgier sorgt selbst dafür, daß der Tag einmal kommen wird, an dem die Judenfrage ihre Lösung findet.

Rassenschande in Amerika

Amerikanischer Jude schändet deutsches Mädel

Vor einigen Jahren suchte die Jüdin Kauffmann in Rastatt/Baden ein deutsches Dienstmädel für ihre Verwandten in Youngstown/Ohio/U.S.A. Die 19 Jahre alte Theresa Mußhafen aus Steinmauern Baden meldete sich. Unter großen Versprechungen wurde sie angestellt. Dann trat sie ihre Reise nach Amerika an zu dem „amerikanischen" Juden Kahn, dem Verwandten der „deutschen" Jüdin Kauffmann. Nach 3 Monaten wurde sie bereits von dem alten Juden geschlechtlich mißbraucht. Heute hat dieses Mädel bereits 2 uneheliche Bastarde vom alten Juden Kahn. Deutsche Mädchen, welche Stellungen im Ausland annehmen, möge dies zur Warnung dienen.

F. T., Brooksfield/Ohio/U.S.A.

In Sowjetjudäa

Durch die Presse ging jüngst die Nachricht, daß die Staatsanwaltschaft in Leningrad gegen 57 Personen Anklage erhoben hat, wegen Sabotage, Antisemitismus und Gegenrevolution. Fünf Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, 46 erhielten Gefängnisstrafen von 1—10 Jahren und nur sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Diese Nachricht zeigt wieder einmal, daß das heutige Rußland ein Staat ist, der durch und durch unter jüdischer Oberherrschaft steht. Sowjetrußland, das „Proletarier-Paradies", in dem, nach den Reden seiner Führer, für Parasiten und Ausbeuter kein Platz sein sollte, schützt die jüdischen Blutsauger, die alles andere sind, als arme „klassenbewußte Proletarier", durch eine besondere Gesetzgebung. Auf Antisemitismus steht in dem jüdisch-regierten Rußland nichts mehr und nichts weniger als Zwangsarbeit, in besonderen Fällen sogar die Todesstrafe. Die aus Rußland entkommene Frau Professor Tscherujawin berichtet:

„Da auf die geringste Judenbeschimpfung Zwangsarbeit steht, gibt es „offiziell" keinen Antisemitismus in Rußland. Aber überall herrscht Judenhaß, denn niemandem kann verheimlicht werden, daß der ganze Bolschewismus von Juden ausgeht und von Juden geleitet wird."

Eine der ersten Amtshandlungen der revolutionären russischen Regierung im Jahre 1917 war die Beschlagnahme sämtlicher Exemplare der „Protokolle der Weisen von Zion" in allen Buchhandlungen. Es zeigte sich da die große Angst der jüdisch-bolschewistischen Machthaber vor diesem Buch, das die geheimsten Pläne zur Erreichung der jüdischen Weltherrschaft enthüllt. Denn auch die russische Revolution ist jüdisches Machwerk. Sie wurde — nach Anweisung der Hochfinanz und unter Förderung durch die gesamte Freimaurerei — örtlich gemacht unter alleiniger Leitung und Führung des Zentralkomitees der folgenden 4 Revolutions-Parteien:

Die Sozialrevolutionäre sandten in dieses Komitee 10 Juden und 2 Russen, die Menschewiken 10 Juden und 1 Russen, die Bolschewiken 10 Juden und 4 Russen und die Polnische Sozialistische Partei entsandte überhaupt nur Juden. So sah die höchste Leitung der „russischen" Revolution aus, von der alle Fäden, Pläne und Befehle ausgingen. Dementsprechend war auch der Machtanteil der Juden in der neuen Regierung und ist es bis heute geblieben.

Der russische Nationalist Andreew berichtet, daß gleich nach dem Oktober-Umsturz 1917 das Politbüro, die höchste Machtinstanz der Sowjetunion, 58% Juden zählte, das Präsidium der Volkskommissare ebenfalls 58%, die Staatliche Hauptkontrolle 60% und der Kommando-Bestand der Roten Armee während des Bürgerkrieges 62%. Die höchsten Kommando-Stellen der Armee wurden von folgenden Juden besetzt: Trotzki-Bronstein, Kamenew, Skljanski, Unschlicht. Die Ostfront kommandierte der Jude Laschewitsch, die Nordfront sein Rassegenosse Posern, während an der Petersburger Front der berüchtigte Sinowjew-Apfelbaum für Judas Macht und Größe die Wacht hielt.

1917/18 waren von 318 Volkskommissären 300 Juden, 1920 gab es unter 457 Volkskommissären 322 Juden und 1921 unter 550 Kommissären 447 Juden. Jetzt werden die Regierungs- und Staatsstellen zu 85 bis 100% von Juden verwaltet.

Heute laufen die jüdischen Freundschaftsfäden von der amerikanisch-jüdischen Hochfinanz über die jüdischen Machthaber Bolschewikiens, zum Sitz der jüdischen Weltfreimaurerei in Frankreich. Ihre dunklen Drahtzieher sind mit den Mitteln der Wirtschaftskrise, der Arbeitslosigkeit, Gehalts-, Lohn- und Rentenkürzungen, der mangelnden oder allzugroßen Golddeckung, — je nachdem wie es paßt, — dabei, in der ganzen Welt Stimmung für die kommunistisch-jüdische Weltrevolution zu machen.

Pastor Moser

Stänkert als Wolf im Schafspelz gegen den Nationalsozialismus

Bei der Firma **G. Ikloff & Co** in Neumünster-Hamburg 11, erscheint ein sogenanntes „christliches" Blatt. Es heißt „Auf der Warte", ist evangelisch und dient angeblich „der Förderung der Reichsgottesarbeit in allen Landen". In Wahrheit ist dieses Blatt international und dient dem Judentum und dem Kommunismus in allen Landen. Das beweist der auf dem Kopf des Blattes sich befindliche Fünfstern (Sowjetstern). Interessant ist, daß derartige Blätter im nationalsozialistischen Deutschland noch zu erscheinen wagen. Von diesem angeblich „Evangelischen Wochenblatt" wird dem „Stürmer" von dem „Landesverband der hessischen Schreinerinnungen" die No. 21 zugesandt. Darin sind Artikel veröffentlicht, mit der Ueberschrift: „Die Judenfrage", „Das Ritualmordmärchen", „Tröstet mein Volk Israel". Es werden darin die in Deutschland „verfolgten" Juden bemitleidet. Es wird die antisemitische und nationalsozialistische Literatur verurteilt. Es wird den Juden Trost zugesprochen. Ueber das „Ritualmordmärchen" schreibt das Blatt: „Die Hetze gegen die Juden hat Formen angenommen, die sehr leicht zu Pogromen führen kann. .... Die Ritualmordmärchen im „**Stürmer**" können sehr gefährlich werden, zumal die Illustrationen die niedrigsten Instinkte des Menschen aufpeitschen". Und an anderer Stelle wird geschrieben: „Der einfältige Leser des „Stürmer" läßt sich natürlich einen Affen aufbinden und glaubt an die Greuelmärchen der jüdischen Ritualmorde".

Gezeichnet sind diese Artikel von einem angeblichen

Pastor Moser.

Der „Stürmer" denkt nicht daran, sich mit dem schmierigen Judenblatt „Auf der Warte" auseinanderzusetzen. Pastor **Moser** ist getaufter Jude (!). Sein wirklicher Name wird einmal **Moses** geheißen haben. Er hat sich taufen lassen aus demselben Grund, aus dem sich einst auch der jüdische Professor **Graetz** taufen ließ. Dieser schrieb an **Richard Wagner:**

„Ich bin von Geburt ein Jude und nur darum katholischer Christ geworden um unter diesem Deckmantel desto besser Jude sein zu können." Der **Moser** „Auf der Warte" ließ sich ebenfalls taufen, um heute desto besser Jude sein zu können. Unter dem Deckmantel eines evangelischen Pastors stänkert er gegen den Nationalsozialismus und gegen den Antisemitismus.

Christus nannte einst die Juden

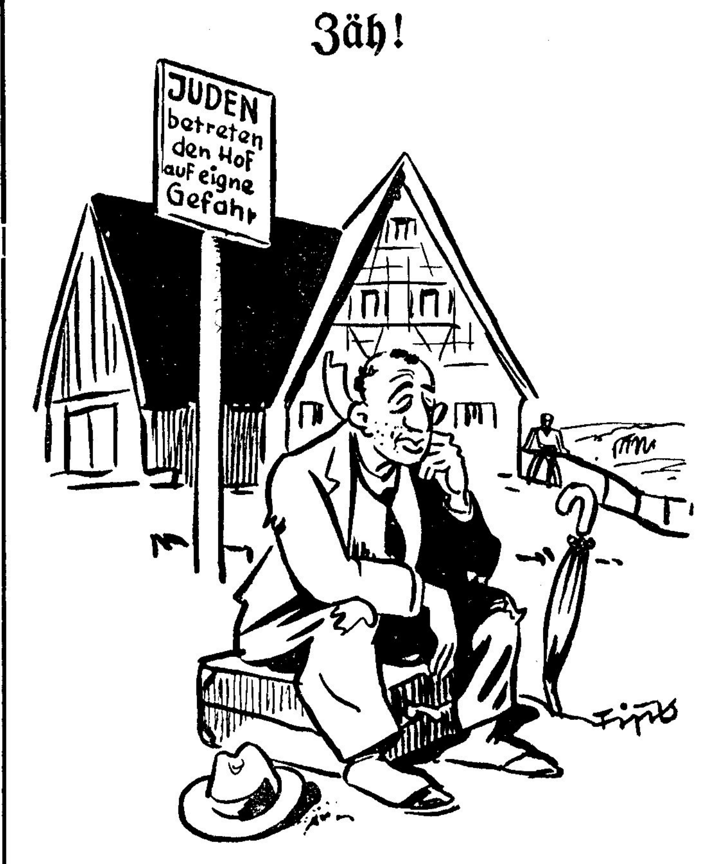
Kinder des Teufels.

Er sagte, ihr Vater sei ein Menschenmörder und die [illegible]ge sei sein eigenes Wesen. Und er sagte weiter:

„Hütet Euch vor denen, die einst meine Lehren verfälschen werden. Die da einhergehen in Schafskleidern, innen aber sind sie reißende Wölfe."

Ein solcher Verfälscher der Lehren **Christi ist** der „Pastor" **Moser.** Er kehrt die Worte **Cristi in** das Gegenteil um. Er verteidigt die Juden und wendet sich gegen die, die wie **Christus** sagen: Die Juden sind ein Teufelsvolk. Pastor **Moser** ist selbst Angehöriger dieses Teufelsvolkes. Er kann daher nicht Gott, er muß dem Teufel dienen. Würde man dem Pastor **Moser** seinen Pastorenrock ausziehen, dann würde man mit Schaudern erkennen: Hier steht ein Pseudopriester, er hat ein frommes Kleid um, innen aber ist er ein reißender Wolf.

Zäh!



Nebbich, nu hat er mich schon dreimal herausgeschmissen, nu möcht ich doch seh'n wer es länger aushält, der oder ich

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Rasse / Krankheit / Charakter

Ernst Ißberner-Haldane, Berlin W.

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte!" Dieser erkenntnisvolle Satz wurde von dem in England „geadelten" Juden Israeli (Lord Beakonsfield) geprägt. Wer die bedeutsamen Ausführungen von unserem Mitarbeiter Ernst Ißberner Haldane aufmerksam liest, der weiß, wie recht der Jude Israeli mit seiner Behauptung hat.

Es ist außerordentlich begrüßenswert und sehr notwendig, daß die Rassenkunde nun endlich wieder mehr in den Vordergrund tritt. Eine Notwendigkeit, so groß wie Essen und Trinken. Warum? Weil die nordische, besser und richtiger germanische Rasse durch die Niederrassen durch Vermischung und Ausschaltung zahlenmäßig zu sehr zurückgegangen ist. Das deutsche Volk bedarf dringend und schnellstens der Aufnordung!

Seit Jahrhunderten arbeiten vor allem die Juden darauf hin, durch sexuelle Verführung deutscher Frauen und Mädchen, und wenn es nicht anders geht, durch Mischehen die germanische Rasse zu schädigen, wo immer nur möglich. Nicht nur in den Adelsgeschlechtern, obgleich dort besonders, weil sie damit eine Auslese, eine Führerschicht trafen, sondern auch und vor allem im Volke selbst. Durch die physische Imprägnation — beim Geschlechtsverkehr — wurden die deutschen Mädchen schon minderrassig infiziert, sodaß sie nicht mehr imstande waren, reinrassige Nachkommen zur Welt zu bringen. Ich betone hier nochmals besonders: **auch ohne daß die Geburt eines Mischlings voraufgegangen ist, ist ein Mädchen durch diese physische Imprägnation fremder Rasse für die Zeugung reinrassiger Kinder verdorben.** In einer Statistik wurde mir mitgeteilt: 80% der unehelichen Kinder vor dem Kriege (in Berlin) stammten von jüdischen Vätern.

Nehmen wir an, daß hiervon etwa 60—70% auf das arbeitende Volk kommen, so ist daraus leicht erklärlich, warum der Bolschewismus in Berlin bei den Arbeitern der Faust leicht Eingang finden konnte.

Solche zersetzenden Gedanken konnten und können immer nur auf den hierfür geeigneten Boden fallen. Dieser Boden war durch die physische Imprägnation bei den Leuten gegeben, die sie von jüdischen Vätern erhielten, denn der Jude ist immer das zersetzende Element überall gewesen und wird es bleiben auf Grund seines Blutes, das sehr verschieden von dem unsrigen ist.

Jede von den großen vier Hauptrassen: Arier, Mongolen, Indianer und Neger ist gegenüber den anderen dreien grundverschieden. Nicht nur durch die Farbe. Jede von ihnen besitzt eine besondere Blutsmischung, einen typischen Rassegeruch, damit aber auch besondere seelische Eigenarten und eine besondere, gleichbleibende Rassencharakteristik. Aus diesem Grunde werden sich diese vier Rassen untereinander auch niemals verstehen können, niemals eine Bindung eingehen dürfen. Da sich diese extremen Blutarten niemals binden, würde sich sonst in jedem Einzelfalle eine seelische Disharmonie ergeben, die sich immer irgendwie und irgendwann in Verbrechen auslöst.

„Rasse ist — um mit dem bedeutendsten Rassenforscher **Dr. Baron Jörg Lanz von Liebenfels** zu sprechen — die Zusammenfassung gewisser und bestimmter geistiger und körperlich vererbbarer Merkmale, die den verschiedenen Entwickelungsstufen der Menschheit im allgemeinen und der Seelen im einzelnen entspricht" oder „Gott ist gereinigte Rasse".

Schon in den ältesten Religionen galt Rassenmischung als die Erbsünde, das schwerste Verbrechen.

Es bestehen metaphysische Zusammenhänge zwischen Krankheit und Charakter, und Krankheit und Charakter sind die beiden Polaritäten, die unser Schicksal bestimmen. Der Jude gehört keiner Rasse an, sondern er ist das Resultat einer Mischung von fünfzehn verschiedenen Rassen und Stämmen. Auch unter den Juden selbst gibt es wieder zwei Stämme, die Ost- und Westjuden. Der Ostjude hat einen großen Prozentsatz Negerblut in sich, daher auch die gekräuselten Haare, die aufgeworfenen Lippen und die breite Nase. Der Westjude hat dagegen einen großen Prozentsatz Araberblut und daher wie diese Rasse etwas mehr Vornehmheit in seinem Charakter, aber auch äußerlich etwas schönere Gesichtszüge.

Durch die Blutmischungen, die noch durch viele andere Stämme dazukommen, wird es selbstverständlich, daß alle Juden disharmonisch, unruhig und zersetzend sind, oft auch hysterisch. Die Intelligenz kam zu den Juden durch Aufnahme von Bestandteilen arischen Blutes. Da dieser Bestandteil niemals überwog und niemals primär war, konnten sie auch keine Schöpfer sein.

Die Juden werden auch als mediterrane Rasse bezeichnet, denn sie haben in ihren Rassebestandteilen Merkmale von allen oder fast allen Völkern, die am Rande des Mittelmeeres wohnen. Bei dem Arier kommt hauptsächlich die Lungenatmung in Betracht, bei dem Neger viel mehr die Hautatmung, weshalb auch bekleidete Neger, besonders in Europa, immer zu schweren Lungenleiden disponiert sind oder gar daran sterben. Auch bei dem Juden treffen wir noch viel Hautatmung, es wird also, wie beim Neger, das Innere nach außen verlegt, und daher sind diese Leute dann auch Oberflächen- und Triebmenschen. Bei Mischlingen zwischen der nordischen und Mittelmeerrasse ist oft die undurchlässige Epidermis des Nordländers in Verbindung mit der schwächeren Lunge die Ursache, warum hier von Geburt aus eine Tendenz zu Lungenleiden vorliegt. Schon allein aus diesem Einzelfall geht hervor, wie gefährlich Rassenmischungen in Bezug auf Krankheit ist. Die undurchlässigste Haut hat der Mongole. Die Mongolen und Mongoloiden neigen besonders zu Hysterie und den depressiv-manischen Gehirnkrankheiten (ich vermeide absichtlich die Bezeichnung: Geisteskrankheiten, da der Geist nicht erkranken kann!). Sie stellen das Hauptkontingent der melancholischen Pathologen. Die mittelländische Rasse einschließlich der Juden und Neger liefert den Hauptbestandteil der sogenannten exaltiven seelischen Krankheitserscheinungen.

Zu der Charakteristik des Negers gehört die gewalttätige und brutale Zerstörungsart und das besonders starke sexuelle Triebleben, daher auch oft die Vergewaltigung weißer Frauen.

Zur Charakteristik der Mongolen gehören als Hauptmerkmale ein ungewöhnlich ausgeprägter Konservativismus. Alles wird erhalten, ob gut oder schlecht. Die Verschlagenheit und Rachsucht in Verbindung mit einem ungewöhnlich starken Erwerbssinn, großer Zähigkeit, Durchsetzungskraft und raffiniertester Grausamkeit sind Bestandteile ihres Wesens. Es besteht also eine sonderbare Mischung von Zerstörung und Erhaltung.

Dagegen ist der Germane bedachtsam und ruhig, überlegend, gerecht, zielbewußt und energisch, aufbauend und vor allen Dingen ist der Arier, was alle anderen Rassen nicht sind, schöpferisch. Man sieht schon aus dem Voraufgesagten sehr deutlich, daß eine Trennung von Rasse, Charakter und Krankheit für eine einwandfreie Beurteilung eine Unmöglichkeit ist, weil man immer drei Faktoren berücksichtigen muß, wenn man zu einem genauen Gesamtbild kommen will.

Jede Mischung zwischen extremen Rassen bedeutet immer und in jedem Fall ein Verbrechen. Ich will dafür hier nur ein Beispiel anführen, das jedem einleuchtend sein muß. Ein Mongole heiratet eine Germanin. Was ergibt sich daraus? Bekanntlich vererbt sich bei den Nachkommen zumeist die körperliche Konstitution des Vaters und in sehr vielen Fällen von der mütterlichen Generation die Veranlagung für Intelligenz, woraus ja auch das im Volksmund übliche Wort resultiert „kluge Mütter, kluge Kinder". Solch ein Mischling von dieser genannten Kombination würde also die aufgezählten Eigenschaften der mongolischen Rasse besitzen und dazu die geistigen Fähigkeiten von seiner arischen Mutter. Man stelle sich vor, wie sich diese gefährliche Kombination in der Tat auswirken würde. Nehmen wir an, dieser Sprößling würde später ein Heerführer gegen die weiße Rasse. Die Zusammensetzung seines Charakters und seiner geistigen Begabung würden sich furchtbar auswirken und selbstverständlich nicht zum Guten der weißen Rasse. Hinzu kommt noch, daß alle Mischlinge durch ihre seelische Disharmonie, die durch die extreme Blutmischung geschaffen wurde, mit sich selbst und der Welt unzufrieden und immer unberechenbar sind.

Immer noch ist es so gewesen, daß Mischlinge durch ihre verminderte positive Leistungsfähigkeit und der eigenen Disharmonie jedem Staat mehr gekostet als eingebracht haben. Nur die Rassenentmischung bringt Gesundung, und die reine Rasse bringt den endgültigen und dauernden Aufstieg. Auch hier haben die Worte **Christi** besondere Bedeutung: „So Ihr unter Euresgleichen bleibet, so bleibet Gott in Euch und Ihr in ihm", was gleichbedeutend ist mit: je reiner die Rasse, desto reiner und größer das spirituelle Bewußtsein, d. h. die Schöpfungskraft im Menschen, und damit die Gottähnlichkeit. So wird auch nur das andere Wort verständlich im völkischen Sinne: „Du sollst Deinen (Art)-Nächsten lieben, wie Dich selbst". Art und Rasse ist nämlich dasselbe. Daher spricht man von einem Mischrassigen, er sei entartet!

Die Mörder Deutschlands

Von unserem amerikanischen Mitarbeiter

Kaftania, das Land der Juden,
Will alte Schulden einkassieren
Und in Europa alle Buden
Mit Mord- und Raublust infizieren.
Es weiß von Herz und von Gewissen
Soviel wie jede Klapperschlange,
Das doch den Krieg vom Zaun gerissen
In seinem blut'gen Habsuchtsdrange!

Nun aber sitzt es tief im Drecke,
Weil ihm ein neuer Schlag mißlungen,
Weil seine „Wiederaufbau-Zwecke"
An's Ohr Europa's sind gedrungen.
Ein neuer Krieg als Judenmache
Im fernen Westen oder Osten,
Bleibt seines Wühlens „heil'ge" Sache,
Daß ihm die Dollars nicht verrosten.

Denn das, Europa, mußt du wissen,
Daß es die Gauner sind gewesen,
Die schlau dich in den Krieg gerissen,
Von dem du nimmer sollst genesen!
Sie haben ihre Abgesandten
In allen Winkeln, Haß zu schüren,
Sie sind in aller Völker Landen
Die Teufel hinter Tor und Türen!

Sie wollen wieder Handel treiben
Mit Gas und Gift und Kriegsmaschinen,
Sie wollen Euch den Krieg verschreiben,
An curem Blute zu „verdienen."

Werft ihr sie nicht aus allen Buden
Mit ihrem Geld und Ränkenetzen,
Wird Euch das Pack der Talmudjuden
Im Krieg gewiß zu Tode hetzen!

Europa's Völker, laßt Euch warnen!
Schon einmal warnt ich Euch vergebens!
Kaftania wird Euch umgarnen
Mit List - um seines eig'nen Lebens!
Es ist und bleibt die Welthyäne,
Ist Euer Todfeind. Herr und Schinder!
Europa - zeige ihm die Zähne
Und rette dich und deine Kinder!!

Laß dich von diesem Juden-Drachen
Nicht wieder um den Frieden bringen,
Laß dich von diesem Höllenrachen
Mit Haut und Haaren nicht verschlingen
Zur Abwehr dieses Ungeheuers
Mußt du dich sammeln. rüsten. wehren!
Dem Höllenhund des Schwert und Feuers
Mußt du entschlossen „Mores" lehren!!

Zeig' endlich in dem Licht der Sonnen
Der Welt die Mörder deines Lebens,
Die einen neuen Krieg gesponnen
Als Kurzschluß deines Aufwärts-Strebens!
Anstatt dich sinnlos zu verbluten,
Nütz' jede Macht, die dir verliehen,
Das Höllenpack der Talmudjuden
Vereint zur Rechenschaft zu ziehen!!

Vorsicht!



Wer ihm auf dem Leim gegangen,
Merkt's leider erst wenn er gefangen

Die Maske der Scheinheiligkeit

Wie der Jude zu täuschen sucht

Die Juden schufen sich Zeitungen, die nur für sie geschrieben sind und nur von ihnen gelesen werden. Sie schufen aber auch Blätter, in denen sie zu Nichtjuden sprechen und in denen sie versuchen, die an Arglosigkeit gewöhnten „Gojims" für ihre heimlichen Ziele einzuspannen. In diesen für die „Gojims" berechneten Blättern mimen die Juden den Harmlosen, den Unverstandenen, den zu Unrecht Verfolgten. Zu diesen Blättern der Scheinheiligkeit zählt auch die „C.V.-Zeitung". Als die „Nazis" noch nicht die Macht im Staate hatten, war dieses Blatt angefüllt mit gemeinsten Beschimpfungen des Nationalsozialismus und seiner Führer. Heute, wo die Judenknechte in Ministerhäusern nationalsozialistischen Bekennern den Platz räumen mußten und die Macht des Nationalsozialismus keinem Zweifel mehr unterliegt, offenbart sich die Judenseele in ihrer ganzen Verworfenheit. Das Schimpfen ist abgelöst durch ein wehleidiges Gewinsel und durch die immer wiederkehrende Versicherung der Ergebenheit. In einem Artikel „Das ewige Haus der Väter" schreibt der Rabbiner Dr. C. Seligmann, Frankfurt a. M. („C.V.Z.", 4. 10. 33):

„Seitdem Israel das Land seiner Väter verlassen und die Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle und dem Tempel in Jerusalem verloren hat, ist die Laubhütte zum Symbol geworden, das vielfache Deutung erfuhr. Erschütternd für unsere jüdische Gegenwart ist die talmudische Deutung (b. Sucka fia): „Verlasse das beständige Wohnhaus und weile in der vergänglichen Hütte."

Wir deutschen Juden haben einen solchen Umbruch unseres Daseins erfahren. Das Wohnhaus, das andert-halb Jahrhunderte der Emanzipationskämpfe Stein auf Stein gebaut haben und unter Dach wähnten, ist für uns zusammengebrochen. Ausgeschlossen aus dem politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen Leben unserer deutschen Heimat, verarmt und leer stehen wir vor den Trümmern unseres Daseins, aller Sicherheit und Zuversicht beraubt.

Mit flammender Liebe hatten wir uns dem deutschen Vaterlande hingegeben. Wie haben wir dieses Deutschland geliebt, seine Wälder und Ströme, seine Berge und Burgen, seine Landschaft, seine Scholle, seine Märchen und Geschichte! Deutsche Sprache hat uns aus dem Dornröschenschlaf des Ghetto geweckt, hat uns die Schatzkammern deutscher Kultur erschlossen und uns die Weite verliehen, die unseren Geist mit Wissenschaft und Kunst, mit Denken und Fühlen der ganzen Menschheit vermählte. Wie lieben wir diese deutschen Dichter und Denker, Schöpfer und Künstler, Helden und Großen! Und können uns diese Liebe nicht aus dem Herzen reißen.

Wir klagen nicht an. Wir verbittern uns nicht. Wir kennen keinen Kampf gegen den neuen Staat, an dem wir so vieles glühend bewundern. Er hat dem deutschen Volke einen seelischen Aufschwung gegeben, wie ihn das deutsche Volk seit Jahrhunderten nicht erlebt hat. Er hat den tausendjährigen Traum der deutschen Einheit zur Wirklichkeit verwandelt und alle Grenzpfähle und Trennungslinien der Stämme und Länder wie ein Sturmwind hinweggefegt. Er hat das Steuerrad mit Macht ergriffen und der in Parteien und Klagen zerrissenen Gesellschaft Ruhe und Ordnung wiedergegeben. Jubelfanfaren schmettern, und Fahnen wehen stolz in allen Städten und Dörfern zu immer neuen Festen.

Nur wir deutschen Juden, deren Seele an diesem Deutschland hängt, die wir die deutsche Sprache als unsere Muttersprache sprechen, die wir Deutschlands Schicksal als unser Schicksal erleben, Deutschlands Schmach und Größe, Schmerzen und Freuden als die unsere empfinden, die wir Leben, Gut und Blut und Herz und Atem dem deutschen Vaterland gegeben haben, sehen uns mit einemmale, wie über Nacht zu Fremdlingen gestempelt und — wie viele von uns, von unseren Kindern zumal — gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen und in unbekannte Fremde zu gehen. Und sind noch schlimmer dran als unsere Väter, weil kein Land uns seine Tore öffnet und weil ein Heimweh in uns brennt, das keine Wasser löschen können, wenn wir dennoch gezwungen sind, Deutschland zu lassen."

Die Juden sind „kluge Taster". Auch Rabbiner Seligmann ist einer. Er rechnet mit dem alten Erbübel der Deutschen. Er rechnet damit, daß die Deutschen weich werden in einem Augenblick, wo sie angefangen haben sich von der Herrschaft des Juden zu befreien. Der Jude rechnet mit dem Mitleid derer, die nahe daran waren, durch die über sie gekommene Judenseuche vernichtet zu werden. Der Jude möchte haben, daß in Vergessenheit gerät, was nie vergessen werden kann und was man nie vergessen darf. Wenn Rabbiner Seligmann glaubt sagen zu sollen, daß die Juden an dem neuen Staat „so vieles glühend bewundern", so mag er damit auf die Tränendrüsen derer wirken, die dazu verdammt sind dem leibhaftigen Teufel zu glauben. Wir vom „Stürmer" kennen den Juden und werden dafür sorgen, daß in die Rechnung jüdischer Scheinheiligkeit immer wieder ein dicker Strich gemacht wird. Wir vom „Stürmer" werden keinem jüdischen Täuschungsmanöver unterliegen. Wir werden nicht davon ablassen, dem Juden immer wieder die Maske vom Gesichte zu reißen.

„Die Judenfrage besteht noch. Es wäre zwecklos, dies zu leugnen. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in wahrnehmbarer Zahl wohnen. Wo sie nicht besteht, wird sie von den Juden im Laufe ihrer Wanderungen hingebracht."

So gestand der jüdische Führer Theodor Herzl in A. Jewish State (ein Judenstaat) auf Seite 4.

Die Judenfrage bleibt in Deutschland bestehen, so lange es dort Juden gibt. Das deutsche Volk wird nur dann die Früchte seines Sieges ernten, wenn es fest bleibt in seinem Willen sich vom Juden restlos frei zu machen und sich nicht kraftlos machen läßt auf dem Wege zur Freiheit durch das scheinheilige Geseires jenes Volkes, von dem schon Christus sagte, es käme vom Teufel.

Der Umsatz der Wäschejuden Joel und Mayer

In der Landgrabenstraße in Nürnberg hatten die Juden Joel und Mayer ein Wäscheversandhaus. Wer sich die Mühe nahm und einige Zeit vor dem Eingang sich postierte, konnte beschämende Beobachtungen machen. Da sah man Frauen mit Taschen kommen. Vor dem Haus des Juden blieben sie eine Zeit lang stehen, schauten nach rechts und links, witterten, ob die Luft auch sauber sei, ob nicht irgendwo das Gesicht eines Bekannten auftaucht. Dann verschwanden sie im Hofe des jüdischen Versandhauses. Bis aus der Oberpfalz kamen die Bauern und Bäuerinnen. Autoweise fuhren die Juden Joel und Mayer ihre Wäschepakete zum Nürnberger Paketpostamt. Die Empfänger waren meist Bauern in kleinen Gemeinden Norddeutschlands. Eingeweihte schätzen den Jahresumsatz der Juden Joel und Mayer auf zwanzig Millionen Mark. So ist zum Teil der deutsche Bauer! Jahrelang haben ihn die Vieh- und Güterjuden drangsaliert bis aufs Blut. Haben ihn gepfändet, ihm Haus und Hof versteigert. Jetzt, wo der Nationalsozialismus den Bauern den Klauen seiner jüdischen Blutsauger entrissen hat, trägt er sein Geld den Rassegenossen seiner Schinder ins Haus. Mancher Bauer ist nicht wert, daß Nationalsozialisten 14 Jahre kämpften und der Juden wegen in die Gefängnisse wanderten. Die Joel-Juden sind jetzt nach Berlin verzogen.

Ein jüdischer Sowjetgesandter

Was man sich nach seinem Tode erzählt

Unser „A" Berichterstatter aus Paris schreibt uns: „Ich las kürzlich in einer amerikanischen Zeitung, daß die dort neu errichtete Sowjetbotschaft lukullische Diners gäbe und luxuriöse Festlichkeiten veranstaltete, über die sogar die doch wirklich nicht so leicht aus der Fassung zu bringenden Bewohner des Wunderlandes Amerika aus einem Staunen und einer Verwunderung in die andere gerieten. Bei uns in Paris ist dies genau so. Ausgerechnet die diplomatischen Vertreter eines angeblich kommunistisch-proletarischen Arbeiterstaates treiben einen Luxus und Aufwand, mit dem die Gesandtschaften aller anderen „kapitalistischen" Staaten nicht annähernd mitkommen. Beim näheren Betrachten sieht man jedoch, daß die Diplomaten Bolschewikiens fast durchwegs keine Russen, sondern Juden sind.

Kürzlich ist der Sowjetbotschafter in Paris, der Jude Dowgalewsky hier gestorben. In den zahlreichen Nekrologen der „Proletarier-Blätter" der Welt, wurde der Botschafter als Vorkämpfer des Marxismus gefeiert. Die Kommunistenblätter verschwiegen jedoch, daß Dowgalewsky's Lebenswandel und Aufwand so unproletarisch wie nur möglich waren. Nach seinem Tode fand man zum Beispiel in seiner Garderobe folgende Kleidungsstücke: 18 Fräcke, alle nach dem modernsten Schnitt von der vornehmsten Firma in Paris gearbeitet, weitere 32 Anzüge, 6 Stadtpelze, 8 Winterröcke, 12 Mäntel. Der Verstorbene besaß 40 Spazierstöcke mit den verschiedensten Griffen, darunter solche aus Elfenbein, zwei aus purem Gold.

Dowgalewsky galt als einer der verschwenderischst auftretenden Männer von Paris, und es war durchaus kein Geheimnis, daß er auch einer der flottesten Lebemänner war. Die prunkvollen Diners mit Kaviar, die man auf Befehl Dowgalewsky's mit einem Extraflugzeug aus Rußland hatte holen lassen, erregten seinerzeit großes Aufsehen, dessen Widerhall sogar bis nach Moskau drang. Während in Rußland bitterste Not herrscht und jährlich Tausende Hungers sterben, bringen es diese jüdischen Aasgeier fertig, auf Kosten der ausgebeuteten, hungernden Proletarier Rußlands ein Schlemmerleben zu führen, dessen sich jeder Nichtjude schämen würde."

„Gegen die festgefügte Welt (der alten Solidität) rannten die Juden Sturm. Gegen die Wirtschaftsordnung und Wirtschaftsgesinnung sehen wir sie auf Schritt und Tritt verstoßen."

Prof. Werner Sombart
in „Die Juden und das Wirtschaftsleben", S. 151.

Der Leiter eines großen amerikanischen Reisebüros über seine Eindrücke im neuen Deutschland

Mr. Reeve Chipman, der Leiter eines großen amerikanischen Reisebüros ist, kehrte kürzlich von einer Informationsreise durch Deutschland, wo er sich persönlich von den Verhältnissen überzeugen wollte, nach Amerika zurück und veröffentlichte nun eine Denkschrift für das amerikanische Reisepublikum. Er führt u. a. aus: „Niemals während meiner langjährigen Erfahrungen vom Jahre 1904 bis 1930 habe ich das Reisen in Deutschland so angenehm gefunden wie diesmal. Die Hitlerregierung sitzt fest im Sattel und will nur Friede. Dies weiß ich nicht nur aus eigener Erfahrung, sondern auch von anderen Amerikanern, die in Deutschland leben. Die neue Regierung tut alles, um ausländische und besonders amerikanische Touristen auf's herzlichste zu empfangen. Mr. Chipman schließt seinen Bericht mit der Bitte, Deutschland in diesem Sommer zu besuchen und sich selbst davon zu überzeugen, was dort vorgehe. H. R. H.

„Nach talmudisch-rabbinischer Anschauung ist der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung — nichts anderes. Sie betrachten sich als Soldaten auf dem Marsche, die verborgen lagern, oder durch falsche Flagge gedeckt sind — inmitten des Feindes, stets gewärtig des Zeichens zum Angriff und Überfall".

Prof. Wahrmund
in „Das Gesetz des Nomadentums".



Auch Hans Wittmann, der schon seit langen Jahren vor der Deutschhauskaserne in Nürnberg den Stürmer verkauft, hat seitens gehässiger Marxisten und sonstiger Judenknechte gar manche Beleidigung über sich ergehen lassen müssen. Er hat aber durchgehalten und kann sich heute freuen, zu denen zu zählen, die ihre deutsche Gesinnung durch die Tat bewiesen haben.

Fuseljud Wolff

Er brennt Schnaps aus Pferdekadavermehl und Viehsalz / Seine Helfershelfer / Riesige Spritschiebungen und Steuerhinterziehungen

Die Düsseldorfer Zollfahndungsstelle ist dieser Tage einer unglaublichen Juderei auf die Spur gekommen. Im Mittelpunkt dieser Riesengaunerei steht der Jude **Siegmund Wolff**. **Wolff** hatte in Düsseldorf eine Branntweingroßhandlung. Er machte ein Bombengeschäft. Charakterlose deutsche Händler und Geschäftsleute deckten ihren Bedarf mit Vorliebe beim Juden **Wolff** ein. Was scherte es diese Judenknechte, wenn dabei das ganze reelle deutsche Branntweingewerbe des Rheinlandes vor die Hunde ging. Herr Gott, wie müssen sich heute, nachdem die Schweinereien des Juden ans Licht gekommen sind, jene dummen Kerle schämen, die sich um die Schnäpse des Juden **Wolff** gerauft haben. **Siegmund Wolff** hat jahrelang seinen großen Kundenkreis auf die schamloseste Weise betrogen. Und den Staat dazu. Er hat dies ganz in Ordnung gefunden. Der Talmud, das Geheimgesetzbuch der Juden, macht dem Juden den Betrug am Nichtjuden zur Pflicht. Im Talmud steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Coschen hamischpat 227, 1 u. 26).

Wenn der Jude **Siegmund Wolff** die fälligen Steuern und Zölle an den deutschen Staat abführen sollte, erinnerte er sich an eine andere Talmudstelle, die da heißt:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln.“ (Coschen hamischpat 369, 6 Haga).

Der Jude **Siegmund Wolff** besorgte dies gründlich. Er brannte den meisten Schnaps schwarz. An verschiedenen Stellen des Rheinlandes stellten Schwarzbrennereien das „Edelgetränk“ des Juden **Wolff** her. Einen Fusel, vor dem dem Teufel grausen würde. Für die „Gojims“ war das Gesöff gut genug. Der Nichtjude ist in den Augen des Juden ja kein Mensch. Der Talmud nennt die Nichtjuden **Tiere** und **Vieh**, denen man vorsetzen darf, was man sonst Hunden in den Freßtopf schüttet. Im 5. Buch Moses 14, 21 heißt es:

„Ihr Juden dürft kein Aas essen. Dem Fremden, der bei Dir wohnt, magst Du es geben, daß er es esse. Oder verkaufe es dem Fremdling (Nichtjuden), denn Du bist heilig.“

Jud **Wolff** brannte seinen schwarzen Schnaps aus Futterzucker. **Dieser Futterzucker war mit Pferdekadavermehl und Viehsalz vergällt. Und war gedacht als Futter für Schafe und Säue.** Diesen Schmutz nannte der Jude „Weinbrand“ und **Wolffs** „Edelgetränk“. Und Deutsche verschleißten und tranken des Juden Giftbrühe. „Wenn die Gojims auch dran verrecken“, dachte sich der Jude **Wolff**. Er schnitt dabei Geld, viel Geld. Der von ihm „verarbeitete“ Futterzucker ist von allen Steuerabgaben befreit. Im Einkauf kam er auf 11—15 Mark zu stehen. An die für ihn arbeitenden Schwarzbrennereien verschacherte ihn der Jude für 30 Mark pro Doppelzentner. Bis jetzt ist einwandfrei nachgewiesen, daß der Fuseljude **Wolff 120 000 Zentner Futterzucker**, der mit Pferdekadavermehl und Viehsalz durchsetzt war, zur Schnapsherstellung verwendet hat.

Der Jude Wolff hatte bei seinen schmutzigen Lumpereien Helfer. Deutsche Judenknechte waren um einen Judaslohn dem Juden **Werkzeug**. So der Futtermittelhändler **Koch** aus Neuwied am Rhein. Dieser wieder benützte einen Schäfer aus der dortigen Gegend als Strohmann beim Bezug des Futterzuckers. Es wurde der Anschein erweckt, als ob die großen Zuckermengen zur Fütterung großer Schafherden gebraucht würden. Tatsächlich wanderten sie in die Schwarzbrennereien des Juden **Wolff**. Als die Polizei den Judenknecht **Koch** in Neuwied aushob, fand sie in seinem Lager

60 000 Pfund Futterzucker.

Koch und alle, die für den Juden schwarzbrannten, wußten, daß dem Zucker Pferdekadavermehl und Viehsalz beigemischt war. Sie waren sich also bewußt, daß hier ein Jude ein ungeheures Verbrechen beging. Trotzdem halfen sie dem Juden bei seiner Schurkentat. **Koch** und die übrigen Helfershelfer des Juden gehören dem Henker ausgeliefert.

Jud **Wolff** hat das Weite gesucht. Er sitzt irgendwo als „politischer Flüchtling“ und hetzt gegen Deutschland, das ihn, den friedlichen Kaufmann, von der Stätte ehrlicher Arbeit verjagt hat. Die Ermittlungsarbeit der Düsseldorfer Zollfahndungsstelle hat ergeben, daß der Jude **Wolff** sich außerdem ungeheure Spritschiebungen und Steuerhinterziehungen hat zu Schulden kommen lassen. Ein ganzes Volk sieht dem Juden in Deutschland bei seinen Geschäften zu, beobachtet ihn auf Schritt und Tritt. Er muß damit rechnen, daß jede Lumperei bekannt wird. Nicht einmal die Angst vor dem sicheren Erwischtwerden ist imstande, in ihm den Drang zum Verbrechen auf einige Zeit zu unterdrücken. Die schärfsten Gesetze, die drakonischsten Erlasse werden den Juden nicht davon abbringen können Betrüger, Verbrecher, Gauner zu sein. Das zu tun, was ihm sein verdorbenes Blut diktiert. Sicher vor dem Scheusal Alljuda sind die Völker der Erde erst dann einmal, wenn sie den letzten Juden über die Grenzen ihrer Länder gejagt haben.

Jud Mendel und seine Komplizen

Der Jude **Ernst Mendel** ist in Hamm in Westfalen **wohlbekannt**. Er ist der Sprößling einer Viehjudenfamilie in Krefeld. Hatte als Metzger und Viehhändler gelernt. Aber eines Tages war er aus Krefeld fortgeschickt worden. Wahrscheinlich hatte er eine Talmuderei, das heißt, eine Judenlumperei begangen, so daß er sich nicht mehr halten konnte. Er kam nach Hamm. Dort stellte ihn sein Schwager, der jüdische Geschäftsführer **Emil Coppel** im „Diana-Theater“ als Vorführer an. Der Jude **Ernst Mendel** biederte sich überall an und bald wurde er der „Onkel Ernst“ genannt. Er wußte, warum er sich diese „Popularität“ verschaffte. Er brauchte sie. Es machte sich im „Diana-Theater“ bald bemerkbar, daß Diebe vorhanden waren. Es wurden Freikarten geklaut. Einem nichtjüdischen Angestellten wurde aus seinem Verkaufsstand dauernd Schokolade gestohlen, dem Direktor **Coppel** aber fiel auf, daß sich in seinem Keller sein Weinflaschenbestand stark lichtete. Untersuchungen wurden eingeleitet. **„Onkel Ernst“**, der Krefelder Viehjude, war sehr aktiv dabei. Er bezichtigte nichtjüdische Angestellte in ausführlicher und echt jüdischer Weise der niedrigsten Handlungsweise. Die Untersuchungen aber brachten schließlich ein Ergebnis heraus, das dem Juden **Mendel** sehr unangenehm war. Er selbst hatte die Diebstähle, die von einer ganz erbärmlichen Gesinnung zeugen, begangen. Er hatte nach dem Talmud gehandelt, in dem geschrieben steht:

„Das Eigentum der Nichtjuden ist herrenloses Gut. Der Jude darf es sich aneignen.“ (Schulchan aruch 156, 5 u. a.)

Natürlich wurde der lange Finger machende **„Onkel Ernst“** nicht entlassen. Sein Rassegenosse und Schwager **Coppel** hielt die schützende Hand über ihn. Noch ein anderer Fremdrassiger, **Max Mendel**, der Bruder des Talmudjuden Ernst, nahm sich dessen an. **Max Mendel** ist Direktor der **Paramount-Film A. G.** in Frankfurt am Main. Er schickte allmonatlich 50 Mark für **Ernst**, damit dieser seine Judereien besser ausführen konnte. „Onkel Ernst“ jagte hinter nichtjüdischen Mädchen und Frauen her und es gelang ihm schließlich, sich eine Judendirne anzuschaffen. Sie hörte auf den verdächtigen Namen **Lilly Babylon**. Der Jude **Ernst Mendel** hätte seine Talmudereien weiter getrieben, wenn nicht im Frühling vergangenen Jahres ein gewaltiges Ereignis seine Pläne zuschanden gemacht hätte. Die nationalsozialistische Revolution war ausgebrochen. **Mendel** wußte, was es für ihn geschlagen hatte. Er packte seine Sachen zusammen und machte sich mit „Lilly“ davon. Sie gingen nach Paris. Dort hat **Mendel** verwandtschaftliche Beziehungen zum Hilfskomitee der jüdischen Emigranten. Er kam also mit seiner „Lilly“ zunächst noch ganz gut durch. Aber mit der Zeit flossen diese Hilfsgelder nicht mehr so reichlich. Da baute Jud **Mendel** vor. Er machte sich an die Verkäuferinnen der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte heran. Eine dieser neuen „Bekanntschaften“ wurde vor kurzem wegen Untreue entlassen. Der Jude **Mendel** wird sie angelernt haben, das Gleiche zu tun, was er sich in Hamm geleistet hatte.

Nunmehr aber scheint sich für den Juden **Mendel** das Blättlein langsam zu wenden. Für ihn und für das ganze Emigrantengesindel in Frankreich. Die jüdischen Presselügen verfangen nicht mehr und das französische Volk beginnt immer nüchterner zu werden. Es beginnt, den „Emigranten“ immer kälter und ablehnender gegenüberzutreten. Delegation auf Delegation aus allen Wirtschaftskreisen, besonders aus dem Mittelstand, sprechen bei der Regierung vor. Sie fordern das Verbot der Seßhaftmachung für die eingewanderten Juden. Die Regierung hat bisher diesem Verlangen Rechnung getragen. Die „Emigranten“ dürfen wohl als Gäste ihr Geld verbrauchen, sie dürfen sich aber keine Existenz in Frankreich gründen. Nun sind schon die ersten Ausweisungsbefehle hinausgegangen. Darob ist bei den Juden Heulen und Zähneklappern. Sie sausen herum wie ein aufgescheuchter Ameisenhaufen. Sie appellieren an das Solidaritätsgefühl ihrer Rassegenossen, die in Frankreich in allen Aemtern hocken. Sie erheben ein Waihgeschrei und spekulieren schon mit dem Gedanken, ob man sie nicht wieder zurücklasse zu den Fleischtöpfen Deutschlands.

So erfüllt sich langsam an Alljuda das Gesetz der Vergeltung. Sie werden mehr und mehr als ein Gaunervolk erkannt und niemand will sie haben. Aller Welt werden sie lästig und eines Tages werden sie auch aus aller Welt ausgeschieden.

Die Bastarde schlagen nach der jüdischen Seite aus

Der Jude heiratet fast nie eine Nichtjüdin, sondern der Nichtjude die Jüdin. Die Bastarde schlagen aber dennoch nach der jüdischen Seite aus.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 346.

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Pfui Teufel

Sie wollen die Kinder gegen den Vater hetzen

In Oesterreich lehnt sich das Volk auf gegen die Tyrannei, die die Schwarzen ins Land gebracht haben. Nun sucht man jener Männer habhaft zu werden, die den Mut besitzen, gegen die Knechtschaft den Kampf aufzunehmen. Das für die katholischen Kirchenbesucher bestimmte „Zwei-Groschen-Blatt“ bringt eine an die Kinder gerichtete Mahnung von Msgr. Dr. Josef **Czorbach** mit dem Titel „Anzeigepflicht“. Es heißt darin:

„... Es tut not, den Kindern von Zeit zu Zeit die Anzeigepflicht eindringlich ans Herz zu legen. Dies kann geschehen im Anschluß an den biblischen Bericht vom ägyptischen Josef, der dem Vater Mitteilung davon macht, daß seine Brüder etwas sehr Böses taten und den daher Gottes Segen begleitete. Wieviel schlimme Brände können im Keim erstickt werden, wenn den Kindern die Anzeigepflicht oft zum Bewußtsein gebracht wird! Nicht Tratschsucht, o nein, sondern Erfüllung einer strengen Pflicht!“

Kinder (!) sollen ihre Väter und Brüder verraten, die Papierböller zur Explosion bringen und damit kundmachen, daß sie sich der Knechtschaft nicht unterwerfen wollen. Ein Priester gibt sich dazu her den Weg aufzuzeigen, wie man Kinder zu Verrätern macht. Pfui Teufel!

Der Jude zerstört die Kultur

Durch die kategorische Ablehnung der Persönlichkeit und damit der Nation und ihres rassischen Inhaltes zerstört die jüdisch-marxistische Lehre die elementaren Grundlagen der gesamten menschlichen Kultur.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 351.

Der leibhaftige Teufel

Im Kampf gegen seine Gegner schreckt der Jude vor gar nichts zurück. Er wird in seiner Gemeinheit so riesengroß, daß sich niemand zu wundern braucht, wenn unser Volk den Juden als Sinnbild alles Bösen und als den leibhaftigen Teufel ansieht.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 355.

Alter Spruch

Fips

Läßt Du den Juden in dein Haus
Treibt er Dich selber bald hinaus

Der Opfergeist eines Arbeitslosen

Vor ein paar Monaten kam in unsere Schriftleitung ein abgehärmter, arbeitsloser junger Mann. Er machte dem Stürmer Angaben über die Schwindeleien des Juden **Mayer**, der am Maxfeld in Nürnberg wohnt. Der Stürmer brachte über diesen Talmudjuden einen Artikel. Der Jude witterte, daß der Gewährsmann des Stürmer nur der Arbeitslose **Ludwig Bischoff**, der bei ihm vorübergehend tätig gewesen war, sein könne. Er erstattete gegen **Ludwig Bischoff** Anzeige. **Ludwig Bischoff** führte ohne jeden Rechtsbeistand gegen den gerissenen Juden drei Prozesse durch. In der letzten Verhandlung erhielt der Jude mehrere Monate Gefängnis. Einer der Stürmerschriftleiter sprach **Ludwig Bischoff** dafür, daß er den Juden zur Strecke gebracht hatte, seine Anerkennung aus. Er versprach dem mutigen jungen Manne einen Arbeitsplatz bei der Stadt Nürnberg. **Ludwig Bischoff** bekam wenige Tage später Arbeit. Die Stadt Nürnberg stellte ihn als Straßenreiniger an. Aus der Freude darüber, daß er nach jahrelanger Arbeitslosigkeit einen bescheidenen, aber ehrlichen Verdienst gefunden hatte, schrieb **Ludwig Bischoff** an die Schriftleitung des Stürmer diesen Brief:

Lieber Herr Fink!

Zum Dank dafür, daß ich durch Sie bei der Stadt Arbeit erhalten habe, übergebe ich Ihnen meinen ersten Wochenlohn in Höhe von 25 Mark zur Verbreitung des Stürmers. Armen Familienvätern, mittellos gewordenen Stürmerlesern, soll damit kostenloser Bezug gewährt werden. Oder auch kann der Betrag zur Verbreitung des Stürmers im Auslande verwendet werden.

Jedem bemittelten Stürmerleser möchte ich die Anregung geben, um den Stürmer in dem großen Kampf zu stärken, wenigstens ein Geschenk-Abonnement zu übernehmen, an einen Bekannten oder an Unbemittelte.

Als Stürmerleser tä'ige ich meine Einkäufe bei den Geschäften, die im Stürmer Anzeigen aufgeben und weise dabei jedesmal auf den Stürmer hin.

Jeder sollte wissen, daß der Stürmer aus großer Liebe zum deutschen Volk und zur Menschheit, den gewaltigen Kampf führt. Solche Menschen, die dem Stürmer Gehässigkeit vorwerfen, sind bestimmt lau oder Feinde des Guten.

Jeder sollte wissen, daß der Jude heute noch in anderen Ländern Presse und Kriegsindustrie beherrscht. Von teuflischem Mammonismus getrieben sät er mit Lügennachrichten Haß unter die Völker. Diesen Haß schürt er bis zur Entladung durch Krieg. Sein Ziel dabei ist alle Kriegslieferungen zu bekommen, um sich mit Gold anzumästen, während die Völker verbluten. So war es im vergangenen Kriege und so will es der Jude heute noch. Deshalb soll der Stürmer hinausgehen und aller Welt zurufen: Lest keine jüdischen Zeitungen mehr, es steckt Teufelswerk darin.

Möge der Kampf des Stürmers immer mehr Menschen erfassen und wachrütteln, daß alle zu Mitkämpfern werden, dann wird es um vieles besser werden auf unserer Erde.

Mit Dank und Gruß! Heil Hitler!

Ludwig Bischoff.

*

Da ist einer vier Jahre arbeitslos, hungert sich schlecht und recht durchs Leben und opfert seinen ersten Wochenlohn für den Kampf, den der Stürmer führt. Wie müssen sich dagegen jene vorkommen, die nicht wissen was Hunger ist, jene Vermögenden und Satten, die jedem Opfer aus dem Wege gehen. In den Jahren des Kampfes um ein neues Deutschland haben die ärmsten und kleinsten in unserem Volke tausendfach den Beweis dafür erbracht, daß sie größer sind als jene, die sich groß dünken. In den Hinterhofwohnungen unserer Großstädte, in den Hütten der Aermsten sind Opfergeist, Dankbarkeit und heldische Größe mehr daheim, als in den Palästen so mancher äußerlich Großen. **Ludwig Bischoff** gehörte zu dem Millionenheer jener einfachen deutschen Menschen, durch deren Treue und Opfersinn allein Deutschland gerettet und groß werden wird. **Ludwig Bischoff** kehrt heute nicht mehr die Straße. Wer solcher Denkungsart und Handlung fähig ist wie er, ist höheren Lohnes würdig.

Schraubenjude Seemann

Wie er sich in Bad Brückenau aufführte

Einer der berüchtigten Juden in Nürnberg ist der Jude Seemann der Inhaber der gleichnamigen Schraubenfabrik. Als in Deutschland Juden und Judenknechte regierten, wurde der Talmudjude Seemann, wie so viele seiner Rassegenossen, Kommerzienrat. Als solche betiteln ihn die Kriecher und Judenknechte heute noch. Der Volksmund nennt ihn Schraubenjud. Beim Nichtjuden kommt mit dem Amt und dem Titel das Bestreben, sich so zu geben, daß man Amt und Titel nicht schändet. Anders der Jude. Gebt einem Juden die pompösesten Titel, die gleißendsten Orden, gebt ihm Schloß und Adelsprädikat, er wird in Haltung und Gebaren der gleiche Jude bleiben, der er war, als er mit Altpapier und alten Flaschen handelte. Das kann man am Juden Seemann deutlich beobachten. Er hielt sich im heurigen Sommer in Bad Brückenau auf. So schlecht geht es den Juden in Deutschland, daß sie sich gezwungen sehen ihr im Wohlleben angesetztes Körperfett in mehrwöchentlichem Kuraufenthalt in deutschen Badeorten wieder wegzubringen.

Wer dem jüdischen Kommerzienrat und seiner Frau beim Essen zusieht, der entdeckt, daß der Jude sich schon in den kleinsten Gewohnheiten des täglichen Lebens himmelweit von uns Deutschen unterscheidet. Wer dann noch einen Blick auf das Durcheinander wirft, das der Jude Seemann nach eingenommenem Essen auf dem Tische hinterläßt, der wird nie und nimmer erraten, daß hier ein kommerzienrätliches Ehepaar gespeist hat. Der wird rundweg erklären: hier kann nur ein Talmudjude gesessen sein. Der Schraubenjude Seemann ist der Schrecken der „Ober“ und der deutschen Gäste, die das Unglück haben, in seiner Nähe zu sitzen.

Einmal kam der Jude Seemann in das Wartezimmer eines Brückenauer Arztes. In dem Raume waren schon deutsche Patienten. Unter ihnen einer, der am Rocke das Partei- und NSBO.-Abzeichen trug. Das mißfiel dem Juden. Giftige Blicke um sich werfend, verließ er das Zimmer und verlangte von der Schwester, daß er zum Arzt vorgelassen werde. Hinter einem „Goi“ zu warten, hält der Jude unter seiner Würde. Die Gojims (Nichtjuden) achtet der Jude nicht als Menschen. Im Schulchan aruch steht geschrieben:

„Obwohl die Nichtjuden denselben **Körperbau** haben wie die Juden, gleichen sie ihnen wie ein Affe dem Menschen.“ (Schene luchoth haberith, Blatt 250 b.)

An einer anderen Stelle heißt es:

„Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geist stammt, werden Schweine genannt.“ (Jalkut Rubeni gadol 12 b.)

„Affen, Schweine“ und Hakenkreuz auf einmal, waren dem Juden Seemann zuviel. Die Empfangsschwester ließ sich von dem frechen Ton des Juden nicht einschüchtern. Und so mußte er warten, bis die Reihe an ihn kam. Der Jude Seemann vermag immer noch nicht zu glauben, daß im neuen Deutschland der letzte Arbeiter tausendmal mehr Wertschätzung genießt, wie gutgenährte, reiche jüdische Kommerzienräte.

Die Juden in Aachen

Es hat lange gedauert, bis die Judenfrage in Aachen sich Bahn brach. Wenn es nun doch langsam dämmert in der alten Kaiserstadt, dann haben die Juden redlich dazu beigetragen. Die haben sich in Aachen Dinge geleistet, die den Dümmsten gescheit werden lassen. Der Jude Seelmann, den viele bemitleideten, als er über die nahe holländische Grenze wechselte, hat heute in Vaals (Holland) ein Geschäft. Er ging nicht mit leeren Taschen aus Aachen fort. Seine Rassegenossen, die er zurückließ, besuchen ihn häufig. Da können sie ihren Unflat ablagern. Einen gäben die Aachener nicht gerne her. Es ist der Jude Philipp Leisten. Am 1. Mai mischte er sich mit seiner Jüdin unter die deutschen Volksgenossen. Abends erschien er im Tanzsaal, wo frohe deutsche Menschen sich zusammengefunden hatten. Es war schwül im Saal. Der Philipp Leisten zog Rock und Weste aus und zeigte dem ganzen Lokal sein verschwitztes Hemd und seine speckigen Hosenträger. Die Aachener nahmen am Juden und an seinem Aussehen keinen Anstoß. Bei vielen fehlt es noch weit, dahinten in der heute noch schwarzen Aachener Ecke.

Der Hausierjude Strauß aus Straubing

Lieber Stürmer!

Anfangs Juni war ich in Haidlfing bei Frau Haslbeck. Plötzlich sagte die Frau: „Jetzt kommt der Kerl schon wieder. Da muß ich mich jedesmal verstecken, weil er so aufdringlich und frech ist.“ Sie meinte mit dem Kerl den Juden Strauß aus Straubing, der in diesem Augunblick gerade die Straße heraufkam. Ich stellte den Burschen zur Rede und sagte ihm, als Fremdrassiger sich in Deutschland ja recht anständig aufzuführen. Der Jude Strauß gab mir frech zur Antwort, er sei Jude und passe auf niemand auf.

Als ich in die Ortschaft Hankofen kam, erzählte mir eine Frau Huber eine neue Gemeinheit des Juden Strauß. Er kam zu ihr ins Haus und wollte ihr eine größere Menge Seifenpulver aufschwätzen. Die Frau ließ sich nicht überreden. Da sagte der Jude zu der Frau, die ein Kind unter dem Herzen trägt: „Weil Sie so dick sind gebe ich Ihnen vier Pakete umsonst.“ Dabei versuchte er sie unterm Arm zu packen. Frau Huber wehrte sich und nannte den Juden einen frechen Teufel. Beim Verlassen des Hauses brüllte der Jude durchs Fenster: „Du Matz, du sollst gleich Drillinge kriegen.“ Als ihr Mann bald darauf heimkam, erzählte ihm die Frau den Vorfall. Der machte sich sofort auf den Weg. Vor der Ortschaft draußen holte er den Juden Strauß ein. Er redete mit dem Juden nicht viel. Umso saftiger aber waren die Ohrfeigen, die er ihm verabreichte. Im gleichen Ort hatte der Jude Strauß einer anderen Frau ein falsches 50 Pfennigstück herausgegeben. Als die Frau ihn darauf aufmerksam machte, sagte er: „Geben Sie es wieder her, das hab' ich gleich wieder los.“ Ich habe gegen den Juden Anzeige wegen Verbreitung falschen Geldes erstattet.

Seitdem läßt sich in dieser Gegend der Jude Strauß nicht mehr blicken. Die Bauersfrauen atmen auf, daß sie den frechen Kerl los sind.

Der Jude Hecht beutet stellenlose Mädchen aus

Der Jude Hecht in Köln schreibt auf Inserate stellenloser Privatsekretärinnen, Korrespondentinnen, Buchhalterinnen usw. und fordert sie auf, sich bei ihm vorzustellen. Mit einer schon seine Rasse verratenden, anekelnden Liebenswürdigkeit komplimentiert er seine Opfer in einen düsteren, stinkigen Büroraum, wo in abstoßender Unordnung Flaschen, Pakete und Papiere herumliegen. „Sie wollen Geld verdienen, nicht wahr, viel Geld“, das ist alles, was er vorerst über die Anstellung verlauten läßt. Dann wühlt er in massigen Stößen unsortierter Korrespondenz herum, läßt Briefe lesen mit schmierigen Rändern, leicht vergilbt, mit Eselsohren, die klüglich verdecken, daß es sich um Briefe lang vergangener Jahre handelt. Von Rasierwasser, Brikettanzündern, Terminkalendern, Haarnetzen ist hier die Rede. Aufträge, die in die Tausende gehen, auch fremdsprachige mit großen Ziffern. Er versucht in stundenwährendem Geschwätz seine Großaufkäufe in Briefmarken klarzulegen, sein Warenhaus in Mittelamerika glaubhaft zu machen. Anderen wieder erzählt er von einem Prozeß mit der Regierung, der ihm in den kommenden Wochen Tausende wiederbringen wird. Und wenn er glaubt, das enttäuschte Geschöpf genug mit Zahlen und seiner großen Zukunft verwirrt zu haben, besitzt er die Frechheit, es durch Vorschwindelung späterer aussichtsreicher Verdienstmöglichkeiten aufzufordern umsonst bei ihm zu arbeiten und ihm das letzte Geld, womöglich Ersparnisse usw. zur „besseren Beweglichkeit“ zur Verfügung zu stellen. Die Gerissenheit der Redekunst, mit der der Jude vorgeht, ist eine große Gefahr. Vor allem, da wegen Scham der Geprellten nicht nachzuweisen ist, welches Mädel schon auf diesen skandalösen Bluff hereingefallen ist, wer seine Arbeitskraft und seine sauer verdienten Groschen schon in den unersättlichen Rachen dieses schamlosen jüdischen Ausbeuters geworfen hat.

Sie haben ein schlechtes Gewissen

In Butzbach, in der gesegneten Wetterau, gibt es eine Anzahl Judengeschäfte. Und Deutsche, die in diesen Judenläden ihre Einkäufe besorgen. Der jüdische Goldwarenhändler **Hermann Löb** kann mit Recht sagen, daß sein Geschäft sehr gut geht. Es kommen genug deutsche Brautpaare in seinen Laden. Eine Straßenbreite vom Juden **Hermann Löb** entfernt ist ein zweites Juweliergeschäft. Sein Inhaber, **Ernst Kriefik**, ist ein kerndeutscher Mann. **Kriefik** ist leidenschaftlicher Amateurphotograph. Er tritt manchmal vor seine Ladenschwelle und photographiert die Griedlerstraße mit ihren Häusern, Autos, Fuhrwerken und Passanten. Daß dabei auch der Laden des Juden Hermann Löb und jene, die bei ihm ein- und ausgehen, mit auf die Platte kommen, ist unvermeidlich. **Kriefik** macht mit den Bildern keinen öffentlichen Gebrauch. Und dennoch regen sich der Jude **Hermann Löb** und seine Kunden gewaltig über den harmlosen Photographen und seinen Apparat auf. Der Jude und seine Lakaien schworen sich, dem **Kriefik** seine Leidenschaft abzugewöhnen. Eines Tages wurde **Kriefik** denn auch in das Rathaus zitiert. Man fragte ihn dort, was es mit seiner Photographiererei für eine Bewandtnis habe. **Kriefik** erklärte seelenruhig, er könne von seinem Fenster aus knipsen so oft er wolle und was er wolle. Er wisse von früher her, daß man militärische Anlagen und strategische Punkte nicht photographieren dürfe. Die Griedlerstraße und der Judenladen **Löb** fielen aber nicht unter diese Begriffe. Dann zog er wieder heim.

Die Angst, die gewisse Butzbacher vor dem Photographieren haben, bestätigt, daß sie ihre Handlungsweise als verwerflich erkennen. Wie schlecht muß es um das Gewissen jener bestellt sein, die der Anblick eines harmlosen Photographen in solche Wut bringen kann.

Das Heiligenbild am Omnibus

Kam da letzten Mittwoch nach Augsburg ein Omnibus aus Würzburg, dessen Nummer ich zwar nicht notiert habe, aber dessen Besitzer leicht herauszubekommen wäre. Dieser Omnibus war mit Fahrgästen aus Würzburg besetzt. An den beiden Flanken dieses Autos waren Heiligenbilder des Hlg. Kilian angebracht und noch ein Spruch: „Heiliger Kilian beschütze unser Frankenland.“ Nach Ansicht eines gesunden deutschen Menschenverstandes ist dies eine Frechheit und eine Heiligenschändung sondergleichen. Heiligenbilder gehören in die Kirche und nicht an einen Omnibus. Wenn der Besitzer des Omnibusses glaubt, er könne ohne diese Bilder nicht wegfahren, dann soll er das Autofahren aufgeben. Nervöse können nicht Auto fahren, zumal sie schon Angst um ihr bißchen Leben haben. Wenn jeder Autobesitzer zuerst ein Heiligenbild anbringen muß an seinem Wagen, dann wäre es schon längst gefehlt. Wegen einer Autoreise halber kann man das Heiligenbild ruhig weglassen. Fahren doch zu tausenden in Deutschland Omnibusse ohne Heiligenbilder. In Würzburg scheint man noch etwas unbelehrt zu sein, denn man muß weltliche Objekte und Dinge von kirchlichen und religiösen Sachen noch unterscheiden können. A. Kr.

Die Juden in Weiherhaus

Lieber Stürmer!

Gestern ging ich mit meiner Frau vom Reichelsdorfer Keller über Weiherhaus zum Südfriedhof. Bei **Meßtaler** in Weiherhaus kehrten wir ein. In dem schönen Garten sollten mir aber meine Ruhe und Vesper schlecht bekommen. Kaum hingesetzt, erblickte ich an allen Ecken Juden. Und wie sie sich benahmen, frech, protzig, echt jüdisch. Man sollte es nicht glauben, daß es sowas in unserem Nürnberger Ausflugsgebiet noch gibt. Im hinteren Teil des Gartens ist anstoßend eine Wiese und was konnte man dort sehen? Halb ausgezogen lagen Juden in der Hängematte, die alten Judenweiber saßen barfuß am Boden. Mein Photoapparat konnte leider nicht in Tätigkeit kommen, denn ich hatte die Unvorsichtigkeit begangen, zuvor an meinem Tische Krach zu schlagen. Die Inhaber Geschwister **Meßtaler** in Weiherhaus sind nach meinem Ermessen nicht gleichgeschaltet, sagte doch auf meine Beschwerde eine Kellnerin, denen ihr Geld ist auch nicht von Blei. Daß dort draußen eine Niederlage von jüdisch-marxistischen Elementen ist, steht für mich fest. Das bewiesen mir auch die Reden einiger junger Leute. G.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz und Georg Peßler, beide in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Peßler, Nürnberg, Reichelsdorferstraße 64. — Verlag: Hanns König, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Monninger (Inh. W. Liebel), Nürnberg.
DA 96 114 II. Vj.

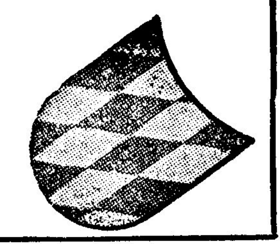
Geht nur zu deutschen Aerzten und Rechtsanwälten!



„Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes“

Darum denke als Vater an die **Fürsorge für Mutter und Kind** durch den Abschluß einer **Lebensversicherung**; denn die Lebensversicherung stellt eine Sparform dar, bei der das Erreichen des Sparzieles von der Lebensdauer unabhängig ist.

„Bayern“ Oeffentliche Anstalt für Volks- und Lebensversicherung München Karolinenplatz 5



Ludwig Röger / Nürnberg-A Ruf 27471 / Trödelmarkt aber **nur** Nr. **10**

Allgäuer Bergschuhe Zwiegenäht, durchzugbeschlag Handzwiegenäht, in 6 verschied Beschlägen 15.50 16.50 17.50



Achtung! Die schönen warmen sächsischen Socken frisch eingetroffen.

Zwiegenäht Doppelsohle 40/46 8.90

Reit-Marschstiefel schön gezog. Stulpen, herrlichePaßform, schöner Wadensitz 16.50 18.50 19.75

Katalog umsonst, Versand nach auswärts.

Unglaubliche Billigkeit — aber dennoch die gute Qualität - hinsichtlich Stoff und Verarbeitung - kurz, die vorbildliche, vortellhafte Konfektion finden Sie bei

WALTER / **NÜRNBERG-A** Innere Laufer Gasse 12

im größten deutschen Fachgeschäft für Herren- u. Knaben-Bekleidung der Sebalder Stadtseite.
Maßanfertigung: PO-, SA-, SS- und Flieger-Uniformen, DAF-Anzüge

---

HELFT unseren BLINDEN!

Korbwaren und Korbmöbel aller Art
Reparaturarbeiten
Rohrstuhl-Flechterei
Strohmatten für den kalten Winter
Strick- und Häkelwaren
Maschinenstrickerei

Bürsten und Besen für Haus und Industrie
Parkettbohner
technische
Bürsten nach Angabe
gegen billige Berechnung

Verkaufs-Läden: Breite Gasse 9. Waren werden abgeholt und angeliefert.

BLINDEN-ANSTALT
Blinden-Unterstützungs-Verein — Nürnberg-N
Kobergerstraße 34 und 41 Telephon Nr. 51956
Bayer. Blindenbund, Kreisgruppe Mittelfranken



Vasold & Schmitt
Qualitätsbiere
Münchner und Pilsner Art



Das Haus der täglichen Bedarfs-Artikel
An der Christuskirche



Zufriedene Käufer

das ist das höchste Bestreben des größten Spezialhauses für Frauen- und Kinderkleidung in Bayern.

FISCHER + CO

NÜRNBERG A, LUDWIGSTRASSE 4/6/8



Weinessig Ia . . . Ltr. 40 ₰

II. Gurkenkräuteressig . Ltr. 45 ₰

Gurkenkräuter und sämtliche Einmachgewürze garantiert rein in bester Qualität

Zur Gelee- und Marmeladebereitung nur „Opekta“

Kauft in Edeka-Geschäften!

Drucksachen
rasch, geschmackvoll, preiswert, nur bei
Fr. Monninger
Maxplatz 42-44 Telephon 25178

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Magen- und Darmleiden
Gallen-, Leber-, Nieren- u. Harnsäurekrankh. bekämpft u. beseitigt Das Gesundheits-Sentkorn Runovit ärztl. begutachtet tägl. Anerkg. pl. Orig. Säckchen RM 2.20 + Versandsp. fordern Sie kostenlos aufkl. Schriften
Ernst Hilbert
Ludwigshafen-R Hilbertshof 4

Rumäniendeutscher Kaufmann sucht
750 Mk.-Darlehen
gegen gute Sicherstellung Angebote „St.“ — 18/4

Auslanddeutscher Kaufm.. m. ausged. Bez. „übernimmt Vertretungen jeder art techn. u. chem. Artikel für Rumänien. Adr. „St.“-13/4

Buchenlanddeutsche Landwirt (Rumänien) s eeg. Sicherstellung
1500 Mk.-Darlehen
zw. Geschäftsgründung. Angebote „St.“ - 13/4

Inserate im Stürmer haben großen Erfolg

Schlank werden Sie und bis 10 Kilo leichter dch. ganz einf. Mittel, welch. ich jed. gerne kostenlos mitteile. H. Goth, Nbg.-S 149 S Schlohäckerstraße 45

„Die Kleinkunstbühne“
Nürnberg :: Am Lorenzerplatz
Eintritt frei!
Auch das zweite September-programm ist Qualität!
Darum auf ins Eden
Verlernt nicht das Lachen!
Vergeßt nicht den Frohsinn!

Hemden nach Mass
sowie fertige Herrenwäsche kaufen Sie in anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Karl Neef
Friedrichstr. 4 Telefon 52476
Anfertigung sämtlicher Wäsche auch bei Stoffzugabe

Man kauft in der Königstraße (gegenüber Luitpoldstraße)
Gemälde und Perserteppiche
bei **Corneli**
dem alteingeführten Spezialgeschäft am Platze
Besichtigung ohne jeden Kaufzwang

Merkl Außere Rollnerstr. 6
Fahnenstang.
Bohnenstang.
Zaunmaterial
Dachpappen
Torfmull
Bretter
Latten
Stollen

Küchen Annahme v. Ehestandsdarlehen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Polstermöbel, aus eigenen Werkstätten · Riesige Auswahl v. Einzelmöbeln bekannt gut u. billig beim
Pg. Willi Ammon
nur Kornmarkt 2 nur

Landwirte!
Eure Kollegen und Volksgenossen gründeten aus Not und Selbsthilfe **im Jahre 1926 die Krankenunterstützungskasse**

„Nothilfe“

Deutscher Landwirte u. verwandter Berufe
unter Reichsaufsicht
Beitrag für die Familie laut Tarif pro Woche 1.25 RM
Einzel-Personen-Tarif 75 Rpf. pro Woche
Auskunft erteilt:
Ludwigshafen a/Rh., Rheinblock 54 b.

Bitte ausschneiden!

An den Verlag

„Der Stürmer“
Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19

Ich wünsche kostenlos und portofrei verschiedene Probenummern unter Kreuzband zugesandt.

Name: ____________________

Stand: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße: ____________________

Lest alle den „Stürmer“

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt

„Der Stürmer“ Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld

ab: ____________________

Name: ____________________

Wohnort: ____________________

Straße: ____________________

(Nicht an den Verlag einsenden, sondern deutlich ausfüllen und dem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen oder beim Postamt selbst bestellen)

Bestellen Sie rechtzeitig bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nach dem 24. jeden Monats werden für den kommenden Monat vom Postamt 20 Pfg. Nachbehandlungsgebühr erhoben.

Dieser Schein berechtigt nur mit eigenhändiger Unterschrift zum Bezug

Mein innigstgeliebter Gatte, unser herzensguter, treubesorgter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Johannes Klein

Hotelier, Stadtrat, Kirchenvorstand und Marktadjunkt

ist heute nacht ganz plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

Nürnberg, den 11. September 1934
Hotel Deutscher Hof

In tiefstem Schmerz:
Klara Klein, geb. Lindel
Dr. jur. Hans Klein, Assessor
Oskar Klein
Annemarie Klein
nebst den tieftrauernden Hinterbliebenen

Trauer-Anzeige.

Aus einem arbeits- und erfolgreichen Leben schied ganz plötzlich der Inhaber des Hotel Deutscher Hof

Herr Johannes Klein

14 Jahre lang war er uns ein lieber, treuer Mitarbeiter. In ihm verlieren wir einen hervorragenden Hotelfachmann, der unser Haus in rastloser Arbeit zu hohem Ansehen gebracht hat.

Wir danken ihm für das herzliche und vertrauensvolle Zusammenarbeiten mit unserem Verein und werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Verein Lehrerheim.

ÄRZTETAFEL
des Ärztlichen Bezirksvereins Nürnberg

Von der Reise zurück:
Dr. med. J. Helter
prakt. Arzt, Chirurg u. Geburtshelfer
Nürnberg-W. Kernstr. 21
Telephon 62588